

## Der Bau von mittelalterlichen Langbögen

Wenn man sich über viele Jahre hinweg mit Burgen beschäftigt, dann ist das Mittelalter insgesamt natürlich ebenfalls von besonderem Interesse. Insbesondere das ursprüngliche Leben im Mittelalter selbst hautnah zu erleben und nachzuempfinden, hilft dabei, das Verständnis für das Mittelalter authentischer werden zu lassen.

Aus diesem Grund habe ich die sich zufällig bietende Gelegenheit ergriffen, an einem Seminar zum Erlernen des Baues von historischen Langbögen teilzunehmen.

Das Seminar sollte zwei Tage an einem Wochenende in Anspruch nehmen und wurde vom Waldpädagogischen Zentrum Burgholz in Wuppertal-Cronenberg angeboten. Das wunderschöne, walddnahe Gelände an der Cronenberger Friedensstraße bot das passende Ambiente mit entsprechender Werkstatt.



Frohgemut habe ich also meinen 7-jährigen Sohn Leon eingepackt und mich Samstag früh zum Seminar aufgemacht. Wohl wurden wir bei der Anmeldung von Frau Nolden-Seemann vom Waldpädagogischen Zentrum aufgeklärt, dass ein hartes Stück Arbeit vor uns läge und dass das ganze kaum

für Kinder geeignet sei. Doch ehrlich gesagt hatten wir anfangs noch keine genaue Vorstellung was auf uns zukommen sollte.

Begrüßt wurden wir von unserem Kursleiter Martin Schupp, einem erfahrenen „Bogenbaumeister“, der nicht nur sehr lange dem olympischen Bogensport nachgegangen ist, sondern bereits seit 8 Jahren selber Lang- und andere Bögen baut. Martin führte uns zunächst verbal in die Geschichte und Technik des Bogenbaus ein, bevor es dann richtig praktisch wurde. So erfuhren wir denn auch, welche Hölzer sich für den Bogenbau eignen und welche nicht. Gut eignen sich:

- Esche
- Eibe
- Robinie
- Hickory

Auch Buche, Ahorn und Kirsche lässt sich für den Bogenbau verwenden, ist jedoch je nach Härte auch schwieriger zu verarbeiten. Das Holz muss mindestens zwei Jahre lang abgelagert sein.

Wir fünf Teilnehmer – zwei Frauen und drei Männer – (mein Sohn bildete mit mir ein Team) – bekamen alle einen etwa 1,80m langen Rohling aus Eschenholz sowie ein Ziehmesser, eine Raspel und ein Stahlblech zum Glätten in die Hand gedrückt. Beim

Anblick des vielleicht 10cmx10cm dicken, naturbelassenen Rohlings wurde uns so allmählich klar, was für eine Arbeit in den nächsten zwei Tagen auf uns zukommen würde. Die Frage nach Stichsäge, Elektrofräse, etc. wurde von Martin lächelnd verneint. Schließlich wollten und sollten wir ja einen historischen Bogen mit den Mitteln bauen, die auch dem Handwerker im Mittelalter zur Verfügung standen.



Abbildungen: Die Rohlinge



Die Seminargruppe am Arbeitstisch

### Vorbereiten des Rohlings.

Der erste Arbeitsgang bestand darin, mit dem Ziehmesser auf der Waldaußenseite des Stamms soviel herunter zu arbeiten, dass die Oberfläche nur noch aus einem einheitlichen Jahresring besteht.



Nach ersten irritierten Blicken auf den Rohling und ersten Versuchen mit dem Ziehmesser bekamen wir eigentlich doch recht schnell einen Überblick über die Jahrringe und damit ein Gefühl für unseren Rohling. Nichts desto trotz sollte dieser Arbeitsgang nicht die letzte schweißtreibende Knochenarbeit in diesem Seminar bleiben. Schnell war mein erstes T-Shirt durchgeschwitzt und ich musste auf die Gott sei Dank eingepackte Reservekleidung zurückgreifen. Für meinen Sohn Leon war dieser Teil der Arbeit gänzlich ungeeignet, denn hier war neben Feinmotorik in der Handhabung des Messers auch reine Körperkraft gefragt, die ein Kind in diesem Alter auf Dauer einfach noch nicht hat. Nach drei Stunden Arbeit (oder mehr - je nach Kraft und Ausdauer der Teilnehmer) waren die ersten Schwielen an den Händen bereits im Anmarsch, der Rohling sah aber immer noch nicht nach Bogen aus.

Für meinen Sohn Leon war dieser Teil der Arbeit gänzlich ungeeignet, denn hier war neben Feinmotorik in der Handhabung des Messers auch reine Körperkraft gefragt, die ein Kind in diesem Alter auf Dauer einfach noch nicht hat. Nach drei Stunden Arbeit (oder mehr - je nach Kraft und Ausdauer der Teilnehmer) waren die ersten Schwielen an den Händen bereits im Anmarsch, der Rohling sah aber immer noch nicht nach Bogen aus.

### Kontur des Bogens.

Nachdem die Oberfläche des Bogens vorbereitet und mit dem Schabeblech (kein Schleifpapier notwendig!!) geglättet war, zeichnete Martin die gewünschte Grundform des Bogens – spitz zulaufend oder konkav – auf den Bogen auf. Nun galt es, mit dem Ziehmesser die Seiten des künftigen Bogens nach und nach so abzarbeiten, dass die Kontur des Bogens annähernd heraus kam. Der künftige Bogen war noch immer ein schwerer Klotz, aber man konnte nun schon erahnen, dass einmal ein Bogen herauskommen sollte. Viele von uns Teilnehmern konnten dieses Etappenziel des Seminars bis abends nicht vollständig erreichen, zu groß und klobig waren die Rohlinge.

### Heinzelmännchen.

Völlig fertig gingen wir denn abends nach Hause, aber wohlgenut, am nächsten Tag weiter zu machen. Während ich – und vielleicht auch die anderen – abends in der heißen Badewanne die Muskeln wieder weichkochte, spielte Martin der Werkstatt für uns alle Heinzelmännchen. Als wir nämlich sonntags in aller Frühe zur Werkstatt wiederkehrten, fanden wir an sämtlichen Bögen die Konturen fertig herausgearbeitet vor. Martin hatte für uns auch bereits die Rückseiten der Bögen mit dem Ziehmesser grob in Form gebracht. Nun konnte man den Bogen in seiner künftigen Form schon deutlich erkennen.

### Feinschliff der Kontur und Griff.

Als nächstes ging es mit der Raspel und dem Ziehblech daran, die Kontur des Bogens ganz exakt an den eingezeichneten Linien entlang herauszuarbeiten. Als Resultat bekam der Bogen in Bezug auf Front und Seitenbereiche bereits seine endgültige Form und Gestalt.



Im Anschluss wurde mit der Raspel der Handgriff nach Wunsch griffig und bequem gefeilt. Eigentlich war der Bogen für uns Laien damit fertig, es sah doch alles wie ein Bogen aus, wäre da nicht die Sache mit dem Spannen und dem Abgleichen – der Fachmann spricht hier vom „Tillern“ – gewesen. Keiner unserer Bögen ließ sich aufgrund der noch vorhandenen Stärke der Wurfarme oben und unten auch nur annähernd spannen. Nun galt es mit der

Raspel, mit dem Ziehmesser und dem Blech nach und nach die Stärke des Materials an den Wurfarmen abzuarbeiten, damit sich überhaupt eine Biegung des Bogens einstellte. Nach abermals einer Stunde und zwei weiteren durchnässten T-Shirts begann mein Bogen sich allmählich zu biegen.

### Tillern.

Mein Bogen bekam dann am Nachmittag seine erste provisorische Sehne angelegt. Die Sehnen bestehen bei Martin aus Leinengarn, das 14fach verdrillt wird. Mit Hilfe der Sehne und einem Richtholz, in das der Bogen eingespannt werden konnte, warf der Bogenbaumeister einen ersten Blick auf die Rundung des Bogens. Diese muss an den Wurfarmen nämlich ganz exakt rund sein, um Brüche wegen ungleichmäßiger Belastung auszuschließen. Mit dem Bleistift zeichnete Martin die Stellen an, an denen der Bogen noch insgesamt zu steif oder „unrund“ war. Nun war Geduld und Fingerspitzengefühl gefragt. Immer wieder musste ich den Bogen aufspannen und an neuen oder auch alten Stellen mit der Raspel und dem Ziehblech vorsichtig abarbeiten – zuviel durfte ich ja auch nicht wegraspeln, sonst wäre der Bogen unbrauchbar geworden. Ich glaube acht- oder zehnmal an diesem Nachmittag fand Martin unrunde Stellen, die ich nie mehr als solche erkannt hätte, und immer hieß es „Nacharbeiten“. Schließlich gegen sechs Uhr Abend durfte ich dann den Bogen mit dem Blech rundherum glätten und wachsen. Leon wurde inzwischen auch ungeduldig und wollte endlich den ersten Probeschuss erleben.



Abbildungen: Das Tillern am Richtholz



Der Bogenmeister Martin beim „Feinjustieren“

### Probeschuss.

Alle Teilnehmer bekamen von Martin einen handgefertigten Pfeil. Meinen Bogen, der nach dem Wachsen inzwischen wunderschön schimmerte, schätzte Martin auf etwa 40-45 Pfund Zugkraft. Also nichts mehr für Kinderhände, hier bedurfte es kräftigerer Hände zum Spannen. Leon und ich gingen auf die Wiese hinter der Werkstatt, die nach etwa 70 Metern in ein Waldstück übergang. Beim ersten Schuss wollte ich mich natürlich zurückhalten, aber auch mit halbem Dampf schnellte der Pfeil über die Wiese hinaus und Leon musste den Pfeil im Wald wiedersuchen. Der Bogen erwies sich als sehr stark und schnell und er schoss sehr geradlinig. Wir beide waren sehr zufrieden.



Als Leon und ich die Heimfahrt antraten, waren allerdings drei der fünf Teilnehmer noch immer beim Tillern und ein Ende war kurzfristig noch nicht abzusehen.

### Fazit.

Abends zu Hause konnte ich kaum mehr einen Finger oder gar die Arme und den Rücken rühren. Als echter „Schreibtischtäter“ waren die völlig anders gearteten Bewegungen des Abziehens und Raspelns eine echte Herausforderung für mich und ich glaube, den anderen Teilnehmern ging es nicht viel anders. Natürlich hätten wir an vielen Stellen den Elektrohobel, den Bandschleifer oder die Stichsäge einsetzen können, aber darum ging es ja gar nicht. Wir konnten hautnah erleben, wie sich der Alltag eines mittelalterlichen Handwerkers „anföhlte“ und welche Leistungen vollbracht wurden.

Ich kannte Bögen vorher als karbonverstärkte Sportbögen. Verglichen mit diesen Präzisionsgeräten ist mein „Mittelalterbogen“ krumm und hässlich. Aber er ist mir viel mehr wert, weil ich ihn alleine mit meiner Hände Arbeit aus einem „Baumstamm“ herausgearbeitet habe. Und dass er darüber hinaus auch noch gut schießt, macht ihn mir auch noch interessanter.

Mit Martin Schupp hatten wir einen sympathischen und erfahrenen Bogenbauermeister, der keine Frage offen ließ und uns sachkundig anleitete. Das Waldpädagogische Zentrum (WPZ) lieferte ein adäquates Ambiente und mit Frau Nolden-

Seemann eine perfekte Organisation. Kurzum, das Seminar war ein voller Erfolg und es ist jedem Interessierten zu empfehlen.

Für Kinder unter etwa 14 Jahren ist das Seminar zur aktiven Teilnahme aus oben genannten Gründen eher ungeeignet. Nichts desto trotz ist das Seminar auch für Kinder spannend und als Anschauung von handwerklichem Arbeiten durchaus empfehlenswert.

Das WPZ und auch Martin Schupp bieten weitere Seminare an. Seminare zum Preis von 150 Euro (inkl. aller Materialien und Werkzeuge) kann bei folgenden Adressen nachfragen oder buchen:

**Kontakt:**

- Landesbetrieb Wald und Holz NRW  
Forstamt Bergisch Gladbach  
WPZ Burgholz  
Friedensstraße 69  
42349 Wuppertal  
Tel: 0202/45956470  
Fax: 0202/24782-18  
E-Mail: [ute.nolden-seemann@wald-und-holz.nrw.de](mailto:ute.nolden-seemann@wald-und-holz.nrw.de)  
(Telefonnummer 2009 aktualisiert)
- Martin Schupp  
Hammergasse 2  
55218 Ingelheim  
Tel.: 06132 - 441604  
Mobil: 0173-6576519  
E-mail: [cmc-schupp@gmx.de](mailto:cmc-schupp@gmx.de)  
(Adresse 2008 aktualisiert)

Das WPZ bietet m.E. auch Kurse für Kinder zum Thema „Herstellen von Pfeilen“ an. Infos bei Frau Nolden-Seemann.